Sonderdruck aus:
Jon Elsters Theorie rationaler Bindungen
Ingo Pies und Martin Leschke (Hrsg.)
Konzepte der Gesellschaftstheorie Nr. 14
Tübingen, 2008, S. 223-234

Sonderdruck

Guido Schröder

Der Flug eines modernen Ikarus – Jon Elsters Theorie irrationalen Verhaltens aus wissenschaftstheoretischer Sicht

1. Einleitung

Über Jahrzehnte stand im Zentrum von Jon Elsters wissenschaftlichem Interesse die Frage, wie sich menschliches Verhalten im Spannungsfeld von Rationalität und Irrationalität erklären lässt. Auf den ersten Blick scheint die moderne Ökonomik sich mit einer ähnlich gelagerten Frage zu beschäftigen, weshalb Elster in späteren Jahren zunehmend Kritik an der traditionellen Mikroökonomik übt.

Aus methodischer Sicht ist Elsters Ansatz zum einen interessant, da er ihn explizit als Gegenentwurf zur Ökonomik verstanden wissen will. Anhand einer Kritik von Gary S. Beckers Humankapitalansatz oder an Milton Friedmans wissenschaftstheoretischen Ausführungen versucht Elster, die methodischen Defizite der traditionellen Ökonomik, die er erkannt zu haben glaubt, zu verdeutlichen. Trotz dieser Distanzierungsversuche bleibt die Nähe unübersehbar, die Elsters Forschung zur Ökonomik besitzt, beispielsweise im Fall der Theorie irrationalen Verhaltens, die starke Parallelen zum Ansatz von Thomas Schelling aufweist.

Zum anderen ist bemerkenswert, dass Elster die Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen Methoden und mit der Ökonomik nicht nur in einem stark essayistischen Stil führt, sondern dabei auf Argumente der traditionellen Wissenschaftstheorie – etwa Poppers kritisch-rationalen Ausführungen zum Rationalitätsprinzip oder Lakatos' Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme – weitgehend verzichten kann.

Da Elster die Debatte um seinen Ansatz und gegen die Ökonomik auf wissenschaftstheoretischem Felde austrägt, soll im Folgenden die Validität seiner Argumente im Lichte der Methodologie betrachtet werden. Ergebnis dieser Auseinandersetzung werden drei Thesen sein. Erstens scheitert Elster absehbar mit dem Versuch, menschliches Verhalten als rational oder irrational zu beurteilen. Zweitens ist auch Idee von Elster, sozialwissenschaftliche Forschung naturwissenschaftlich zu begründen, aus wissenschaftstheoretischer Sicht zweifelhaft. Drittens verkennt Elster den methodischen Stellenwert der Rationalitätsannahme in der Ökonomik.

Zusammenfassend stellt sich Jon Elsters Ansatz zur Erklärung sozialen Verhaltens als Flug eines modernen Ikarus dar. Wie in der griechischen Mytho-

dologie ist dieser Flug nur von kurzer Dauer und scheitert letzten Endes. Angesichts der Verfügbarkeit leistungsfähiger Flugapparate (gehaltvoller Theorien in den Sozialwissenschaften) erscheinen Elsters vergebliche Flugversuche wie eine Wiederentdeckung längst bekannter und überkommener Schwierigkeiten des Fliegens (der Theoriebildung).

2. Methodischer Stellenwert von Rationalität

Schon im Titel seines bekanntesten Buches „Ulysses and the Sirens – Studies in Rationality and Irrationality" macht Jon Elster den zentralen Stellenwert klar, den Rationalität in seinem Forschungsprogramm einnimmt.[1] Gleichzeitig wird bereits hier deutlich, dass Irrationalität nicht nur gleichberechtigt neben Rationalität steht, sondern über die negative, residuale Definition als Nicht-Rationalität hinaus besondere Beachtung im weiteren Werk erfahren soll.[2] Ausgehend vom Konzept der Rationalität gilt Elsters Interesse der Irrationalität menschlichen Verhaltens etwa im zentralen Beispiel des Buches, der bekannten Szene aus der Odyssee, in der der Held sich an den Mast des Schiffes binden lässt, damit er nicht dem Gesang der Sirenen verfällt.[3]

Um Verhalten als rational oder irrational beurteilen zu können, ist ausgehend von einer Definition von Rationalität zu prüfen, ob die Handlungen eine Reihe von Bedingungen – etwa der Wissensverarbeitung, Konsistenz und Risikopräferenz – erfüllen. Die Theorieentwicklung besteht im Wesentlichen darin, einen Maßstab zu finden, an dem menschliches Verhalten gemessen werden kann. Methodisch wird der Maßstab zum entscheidenden Analyseinstrument, um menschliche Handlungen in ein Schema von Rational- oder Irrationalverhalten einzuteilen.

Wie vor ihm zahllose Philosophen beschreitet Elster diesen Weg, muss am Ende aber die Sinnlosigkeit des eigenen Unterfangens erkennen. Zwar lassen sich umfangreiche Monografien mit jenen Bedingungen füllen, die von einem logisch axiomatischen Standpunkt aus an Rationalität zu stellen wären.[4] Ob diese Bedingungen jedoch nie, im Einzelfall oder stets erfüllt sind, lässt sich nicht beantworten, wenn Handlungen – wie meist in der Wissenschaft – von einem externen Beobachter, nicht dem Individuum selbst beurteilt werden sollen. Lediglich in der Introspektion wäre zumindest theoretisch denkbar, dass Menschen ihr eigenes Verhalten als rational oder irrational klassifizieren. Elster erkennt die „radikal subjektive Natur" von Rationalität.[5] Als ein zentrales Ergebnis seiner Forschung aufgebaut, stellt das Fazit „rationality is subjective through and through" nicht weniger als den Offenbarungseid von Elsters eigenem, auf objektive Erklärung ausgerichtetem Forschungsprogramm dar.[6]

---

1 Elster (1979).
2 Vgl. Elster (1979; S. 7).
3 Vgl. Elster (1979; S. 36), Elster (1977).
4 Von diesen zahlreichen Bedingungen greift Elster lediglich drei Bedingungen heraus. Vgl. Elster (2007; S. 191).
5 Vgl. Elster (2007; S. 209).
6 Vgl. Elster (2007; S. 209).

Dass eine rational choice-Theorie, die in dieser Weise konstruiert wird, über keinerlei Erklärungskraft verfügt,[7] lässt sich leicht zeigen. Jede menschliche Verhaltensweise kann auf Grundlage dieser Theorie wahlweise als rational oder irrational erklärt werden. Ob Menschen beliebige Güter kaufen oder nicht, Sport treiben oder nicht, sich gesund oder von Fast Food ernähren, religiös oder atheistisch sind, ein langes Leben führen oder Selbstmord begehen – stets lassen sich in den Restriktionen oder Präferenzen des jeweiligen Individuums Argumente finden, um die Handlung entweder rational oder irrational zu begründen. Bereits diese einfachen Beispiele verdeutlichen die erste These, dass wissenschaftstheoretisch absehbar jeder Ansatz zumindest zu scheitern droht, der die Rationalität menschlichen Verhaltens als zu erklärende Größe – als explanandum – der Theorie betrachtet.

Bezogen auf das Forschungsprogramm von Jon Elster sind daher drei Aspekte zumindest verwunderlich. Erstens erstaunt die Kontinuität, mit der Elster dieses Programm verfolgt. Zwar erkennt er das Kerndefizit seines Ansatzes, ohne hierauf jedoch mit einer vollständig gewandelten Theoriebildung zu reagieren.[8] Auch nach mehr als 30 Jahren Beschäftigung behält Elster sein ursprüngliches Forschungsprogramm bei, dessen Kern das Konzept der Rationalität ausmacht.

Zweitens überrascht angesichts der „radikalen Subjektivität", die Rationalitätsurteilen zugrunde liegt, Elsters frühere, völlig klare Einschätzung im Fall des griechischen Helden Odysseus: „Ulysses was not fully rational, for a rational creature would not have to resort to this device [of precommitment, G.S.]."[9] Bereits im Alltagsverständnis von Rationalität dürfte das Verhalten des griechischen Helden gerade als Musterbeispiel für einen besonders rationalen Umgang mit dem möglichen eigenen Versagen gelten, vermeidet Odysseus es doch, den Sirenen in todbringender Weise zu erliegen. Die Klugheit der im Fall von Odysseus bildlichen Selbstbindung findet nicht nur in der Abwehr der drohenden Gefahr, sondern vor allem im Erhalt des Genusses Ausdruck – anders als seinen durch wächserne Ohrstopfen geschützten Gefährten entgeht Odysseus der verführerische Gesang der Sirenen nicht.

Elster versucht, die schon sprichwörtliche Schläue des Odysseus zur Paradoxie zu stilisieren, sein Verhalten sei Ausdruck nicht vollständiger Rationalität. Das angeführte Zitat wird zwar zum Kristallisationskern für Elsters Forschungsprogramm irrationalen Verhaltens, überzeugt aber erst in der Negation: Odysseus war deshalb vollständig rational, da nur eine rationale Kreatur zu einem solchen Mittel gegriffen hätte.

Nicht allein als Problem der – gewöhnlichen oder wissenschaftlichen – Definition von Rationalität,[10] sondern vor allem im Hinblick auf die spätere

---

[7] Vgl. Elster (2007; S. 209).

[8] Mehr noch führt Elster den Leser durch mehr als zweihundert Seiten seiner neuesten Publikation, um den fehlenden Gehalt der bisherigen Überlegungen offen einzugestehen. Vgl. Elster (2007).

[9] Vgl. Elster (1979; S. 36).

[10] In der langen Rezeptionsgeschichte der Odyssee hat die Sirenen-Episode und mit ihr das Verhalten von Odysseus zahllose Interpretationen erfahren. Eine der ambitioniertesten und umfangreichsten Deutungen liefern Adorno und Horkheimer in den 60er-Jahren mit

Einschätzung zur Subjektivität jedes Rationalitätsurteils zeigt sich somit ein fundamentaler methodischer Widerspruch in Elsters Werk. Während sich über Definitionen trefflich (oder nicht) streiten lässt, ist dieser Widerspruch von grundsätzlicher Natur und nur schwer aufzulösen.

Aus methodischer Sicht tritt zu diesem Konsistenzproblem ein dritter Aspekt: Ob Odysseus sich angesichts der Bedrohung durch die Sirenen rational verhalten hat, ist nicht nur eine Frage, die weder mithilfe von Elsters noch mit einer anderen Theorie objektiv beantwortbar ist. Vielmehr ist es aus den genannten Gründen müßig, diese Frage überhaupt zu stellen. Sie in den Kern eines Forschungsprogramms zu rücken, führt dazu, dass dieses Programm nicht nur an wissenschaftlichem Gehalt einbüßt, sondern weitgehend degeneriert.

Alle drei Aspekte lassen nur eine Folgerung in Bezug auf Elsters Werk zu: Konfrontiert mit der Wahl zwischen konkurrierenden Theorien oder Forschungsprogrammen ist es für einen Forscher methodisch rational, die ontologische Frage nach der Rationalität der beteiligten Akteure der Metaphysik zu überlassen und sie aus den Sozialwissenschaften auszuklammern.

3. Elsters Kritik der Mikroökonomik

Ausgehend von seinen eigenen Studien zur Rationalität menschlichen Verhaltens setzt sich Jon Elster explizit mit der neoklassischen Mikroökonomik, vor allem dem Ansatz von Gary S. Becker, auseinander. Da Elsters soziologische Studien und bestehende ökonomische Theorien das gleiche Analyseobjekt – menschliches Verhalten – besitzen und scheinbar den gleichen Ansatz – rational choice – nutzen, drängt sich die Verwandtschaft zwischen den beiden Wissenschaftsdisziplinen unmittelbar auf. Als Soziologe hält sich Elster somit für ausreichend gewappnet, eine Methodenkritik der Ökonomik zu unternehmen. Aus methodischer Sicht sind hierbei zwei Punkte bemerkenswert – Elsters Rückgriff auf den Realismus und sein Verständnis von wissenschaftlicher Theoriebildung.

Erstens führt Elster seine Kritik im Wesentlichen mit einfachen Realismusargumenten: Reale Menschen verhielten sich wohl kaum gemäß jener Berechnungen, wie sie die vielen Seiten mathematischer Anhänge in den führenden Wissenschaftspublikationen füllten.[11] Eine Diskrepanz zwischen dem Verhalten realer Menschen und dem Modellverhalten von theoretischen Akteuren wird von Elster offenbar als Nachteil der rational choice-Theorie gesehen.[12]

Obwohl er nicht auf Autoren verweist, die ähnlich argumentieren, ist Elsters Kritik an der Ökonomik keineswegs neu, sondern wohl so alt wie der Ansatz

---

ihrem gesellschaftskritischen Hauptwerk „Dialektik der Aufklärung“. Ausgehend vom „abgelöste[n], instrumentale[n] Geist“ der List wird dort Odysseus zur Verkörperung des „Prinzips der kapitalistischen Wirtschaft“ und zum Sinnbild der modernen Gesellschaft stilisiert: „Der listige Einzelgänger ist schon der homo oeconomicus, dem einmal alle Vernünftigen gleichen“ (Horkheimer und Adorno, 1969, 2000; S. 69).

[11] Vgl. Elster (2007; S. 5 und 25).

[12] Zur Unterscheidung zwischen einer realen und einer theoretischen Ebene vgl. Schröder (2004; S. 175).

selbst. Jede Erklärung menschlichen Verhaltens durch rational choice setzt sich unmittelbar einer Realismuskritik aus, da bei der Theoriebildung real beobachtbare Faktoren außer Acht gelassen werden. Keineswegs verwunderlich ist daher, dass schon in den 50er-Jahren die in der Ökonomik gängigen Marktschemata, in denen in abstrakter Form das Verhalten von Anbietern und Nachfragern dargestellt ist, von Hans Albert aufgrund ihrer fehlenden Realitätsnähe als reiner „Modellplatonismus" angeprangert wurden.[13]

Nicht übersehen werden darf dabei allerdings, dass das Bilden einer Theorie gerade die Abstraktion von einer unüberschaubar komplexen Wirklichkeit bedeutet, *jede* Theorie – nicht nur auf Basis von Rational-Choice – also zwangsläufig als unrealistisch abgetan werden kann. Die Kritik an einer Theorie hauptsächlich an der fehlenden Realitätsnähe aufzuhängen, ist daher stets richtig, aber ebenso müßig wie die Kritik an einem abstrakten Kunstwerk, es würde die Welt nicht auf eine wirklichkeitsgetreue Weise zeigen.

Da die erste von zwei zentralen Herausforderungen der Theoriebildung darin besteht, nicht nur einzelne Elemente der Wirklichkeit schlicht wegzulassen, sondern bestimmte Elemente in stark veränderter Form in das Modell zu übernehmen, geht der Prozess der Abstraktion deutlich über ein selektives Abbilden der beobachteten Realität hinaus. Das Argument, das Jon Elster gegen die Ökonomik anführt, ist demnach nicht nur eine Variation des altbekannten Platonismus-Vorwurfs, sondern vielmehr wissenschaftstheoretisch in dieser undifferenzierten Form ohne Belang.

Potenziell bedeutsamer als sein Verweis auf den fehlenden Realismus der Ökonomik ist daher Elsters Vorschlag, wie eine gehaltvolle Theorie menschlichen Verhaltens auszugestalten sei. Nach Elster müsse eine solche Theorie – etwa zum Nachfrageverhalten von Konsumenten – nicht nur am Individuum ansetzen, sondern gleichzeitig der fundamentalen Bedeutung der Psychologie (und möglicherweise der Biologie) Rechnung tragen.[14]

Auch diese Idee, die Fundamente der Ökonomik durch einen Rückgriff auf jene Naturwissenschaften, die einen Bezug zum Menschen aufweisen, stärken zu wollen, ist keineswegs neu, sondern findet sich z. B. zu Beginn der 60er-Jahre bei Albert.[15] Wohl problemlos lassen sich ältere Quellen finden, in denen einer naturwissenschaftlich fundierten Ökonomik das Wort geredet wird, stellen doch bereits die Überlegungen von Hermann Heinrich Gossen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts allgemeine Gesetze des menschlichen Handelns auf, ohne hinreichend die psychologische oder neurologische Disposition der jeweils Handelnden zu berücksichtigen. Um einen Zugewinn an Realismus anzustreben, liegt es methodisch also nahe, wie Elster den Weg des Reduktionismus einzuschlagen.[16]

Das Beschreiten dieses Wegs erweist sich jedoch methodisch als zunehmend schwierig, ohne dass ein entsprechender Erfolg garantiert wäre. Einerseits nimmt die Komplexität der Theorie durch die naturwissenschaftliche Anreiche-

---

[13] Albert (1959, 1967; S. 373).
[14] Vgl. Elster (2007; S. 36 und 67).
[15] Vgl. Albert (1963, 1967; S. 367).
[16] Vgl. Elster (2007; S. 257).

rung deutlich zu. Die Theorie wird also schwerer versteh- und anwendbar, ihre Ergebnisse lassen sich nur noch mit Mühe interpretieren. Andererseits ist offen, ob und inwieweit der Gehalt der Theorie mit ihrer Komplexität wächst. In diesem Spannungsverhältnis kommt eine gute Theorie zu gehaltvollen Ergebnissen bei einer geringen Komplexität und verfügt somit über einen positiven Erklärungsbeitrag.

Elsters zentrale Behauptung, Sozialwissenschaften wie die Ökonomik oder die Politikwissenschaft ließen sich auf die Psychologie (und die Neurowissenschaften) zurückführen,[17] mag auf den ersten Blick unkontrovers und eingängig erscheinen, erweist sich angesichts dieses Zusammenhangs zwischen Komplexität und Gehalt der Theorie jedoch als fragwürdig: Jede Mikrofundierung kann den Theoriegehalt verbessern, ebenso aber auch dazu führen, dass die Theorie aufgrund gestiegener Komplexität ihre Brauchbarkeit einbüßt.

Verdeutlichen lässt sich dieses Problem anhand einer Theorie zum Nachfrageverhalten von Konsumenten. Die einfache, invers verlaufende Nachfragekurve setzt zwar am individuellen Verhalten der Individuen gemäß der mikroökonomischen Haushaltstheorie an, abstrahiert aber von zahlreichen Faktoren, die das menschliche Verhalten beeinflussen. In einem ersten Schritt ließe sich das Ausgangsmodell um soziale und gruppenpsychologische Einflussfaktoren, in einem zweiten um einzelpsychologische Faktoren und in einem dritten Schritt um neurologische Faktoren erweitern. Jeder dieser Schritte erhöht den Realismus und die Komplexität des Ausgangsmodells, ohne dass auch dessen Gehalt in entsprechender Weise wachsen muss.

Klar erkennbar wird das Ansteigen der Komplexität bereits an der Terminologie der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin und ihrer Methoden, welche beide notwendig werden, da einzelne Analyseebenen sehr unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Wird dasselbe Verhalten ökonomisch, psychologisch oder neurologisch beschrieben, sind jeweils unterschiedliche Aspekte von Bedeutung, andere treten in den Hintergrund. Mit der gewählten Sichtweise ändern sich die für die Analyse relevanten Eigenschaften.

Mit dem Einbeziehen weiterer Ebenen halten somit Konzepte Einzug in die Theorie, die sich von der ursprünglichen Methodik – etwa dem Rational Choice-Ansatz – zunehmend entfernen. Die Konzepte nehmen meist eine andere Sichtweise auf die Wirklichkeit ein, die sich nicht nur im Betrachtungswinkel, sondern auch der Ebene unterscheidet, auf welcher die jeweils relevanten Aspekte analysiert werden. Zwangsläufig divergieren ein soziologischer, ein psychologischer und ein neurologischer Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens deutlich. Da andere Elemente als in der Ausgangstheorie in das Zentrum des Erkenntnisinteresses gestellt werden, wächst mit jeder Erweiterung die Inkompatibilität zwischen den Theorien. Die von der Theorieerweiterung verursachte höhere Komplexität geht daher nicht in erster Linie auf die steigende Anzahl an Modellelementen, sondern auf die eingeschränkte methodische Vereinbarkeit der zusammengefügten Einzeltheorien zurück.

[17] Vgl. Elster (2007; S. 257).

Zu dieser Unvereinbarkeit tritt ein weiterer Aspekt. Da jede Erweiterung der Theorie sich mit Realismusargumenten rechtfertigen lässt, gibt es keine Grenze, an der die Expansion natürlicherweise oder zwangsläufig abzubrechen wäre. Nach der Einbeziehung neurologischer Faktoren ist denkbar, auf die chemischen Prozesse im Hirn abzustellen, deren Verständnis wiederum eine physikalische Beschreibung auf molekularer, atomarer oder gar subatomarer Ebene erforderlich macht.[18] Deutlich wird, dass eine einfache realismusbasierte Theoriebildung einen Regress ad infinitum nach sich zieht, der niemals auf eine verlässliche letzte Basis trifft.

Die neben dem Prozess der Abstraktion zweite zentrale Herausforderung der Theoriebildung besteht folglich darin, mit der Perspektive und vor allem der Betrachtungsebene eine wissenschaftliche Sichtweise zu finden, die für die Analyse geeignet ist. Analog der Abstraktion bestimmt die gewählte Sichtweise entscheidend über die Gestalt der Theorie.

Aus wissenschaftstheoretischer Sicht – so die zweite These – erweist sich Elsters Forderung nach einer generellen naturwissenschaftlichen Fundierung der Ökonomik als kaum haltbar: Nicht jede Theorie muss, um gehaltvolle Ergebnisse zu liefern, zwangsläufig mikrofundiert sein. Bereits auf Basis des einfachen Marktschemas lässt sich verdeutlichen, dass hiermit umfangreiche Analysen des menschlichen Verhaltens möglich sind, obwohl von vielen Faktoren wie der sozialen Struktur, Identität, physischen, psychischen und neurologischen Verfassung der Marktteilnehmer weitgehend abstrahiert wird. All diese Faktoren mögen einen Einfluss auf das Verhalten der Akteure haben, dennoch wird im Modell der Marktinteraktionen bewusst davon abgesehen, sie zu berücksichtigen. Das Modell dient also dem Zweck der Komplexitätsreduktion im Sinne von Handhabung einer unüberschaubar komplexen Wirklichkeit.

Über das einfache Beispiel hinaus hält die Ökonomik eine Vielzahl an Theorien bereit, die gehaltvoll sind, nicht obwohl, sondern gerade weil sie auf eine Mikrofundierung verzichten. Hierzu zählen nicht nur die Außenhandelstheorien nach Ricardo oder Heckscher-Ohlin, sondern vor allem die ökonomischen Erklärungsansätze, die Gary Becker im Fall der Ehe, der Fruchtbarkeit, der Familie, der Drogensucht und des Verbrechens liefert. Auch makroökonomische Ansätze, die nicht auf individuelles Verhalten abstellen, verzichten auf eine Mikrofundierung.

Über die Ökonomik hinaus findet außerdem in den Wissenschaftsdisziplinen, die Elster als geeignet für eine Mikrofundierung der Ökonomik hält, Theoriebildung dadurch statt, dass der im Vordergrund stehende Sachverhalt auf einer bestimmten Betrachtungsebene unter Abstraktion zahlreicher weiterer Aspekte diskutiert wird. In der Biologie klammert die ursprüngliche Theorie zur Entstehung der Arten zahlreiche Faktoren etwa der Ökologie oder der Genetik aus, die zu Zeiten Darwins noch unbekannt waren. In der Physik abstrahieren Galileis Fallgesetze von Faktoren auf molekularer oder atomarer Ebene, obwohl sich die makroskopisch wirkende Gravitation, die alle Körper unabhängig von

[18] Ohne sein Vergehen näher zu begründen, beschließt Elster seine „Hierarchie der Wissenschaften“ mit der Physik. Vgl. Elster (2007; S. 258).

Gewicht und Gestalt gleich schnell fallen lässt, auf die vier grundlegenden Kräfte der Physik zurückführen lässt.

All diese Beispiele für gehaltvolle Einzeltheorien machen deutlich, dass erstens – neben der Abstraktion – die Wahl einer geeigneten wissenschaftlichen Sichtweise eine der beiden zentralen Herausforderungen bei der Theoriebildung ist. Zweitens findet in diesen Theorien nicht eine beliebige Reduktion auf vermeintlich tiefer liegende Wissenschaftsdisziplinen statt, die als der Realität näherstehend empfunden werden.

Aus wissenschaftstheoretischer Sicht ist demnach wenig verwunderlich, dass der methodische Weg, den Elster mit seinem Ansatz des naturwissenschaftlichen Reduktionismus in den Sozialwissenschaften verfolgt, aufgrund wachsender Inkompatibilität zwischen den Einzeltheorien zunehmend komplex und steil wird. Da Elster im Reduktionismus „the engine of progress in science" sieht,[19] stellt er sich erst gar nicht der Herausforderung, eine für die jeweilige Analyse geeignete wissenschaftliche Sichtweise zu finden. Flankiert mit nicht weiter differenzierten Realismusargumenten wird der Weg des Reduktionismus so zur Flucht vor dieser zentralen Aufgabe der Theoriebildung.

4. Ziel sozialwissenschaftlicher Forschung

Paradoxerweise kann es gute methodische Gründe geben, eine ökonomische Theorie durch Rückgriff auf soziologische, psychologische oder biologische Aspekte zu erweitern. Sofern diese Aspekte für den Zweck der Theorie relevant sind, kann eine Theoriebildung nicht ohne sie erfolgen, ohne unweigerlich lückenhaft zu werden. Die Relevanz naturwissenschaftlicher Aspekte – ebenso wie aller anderen Elemente der Theorie – für den Prozess der Abstraktion ist jedoch eine Eigenschaft, die nicht allgemein und losgelöst vom Zweck des Modells beurteilt werden kann.

Obwohl sich die Frage nach der Relevanz von Theorieelementen im Rahmen des Abstraktionsprozesses unmittelbar stellt, scheint sie für Elster eher nachrangig. Sein beiläufiges Argument, die Biologie sei für die Ökonomik von Bedeutung, da sich die Bereiche beider Wissenschaften überlappten,[20] trägt an dieser Stelle nicht sehr weit, ließe sich so doch die Relevanz quasi jeder Wissenschaft für die Ökonomik begründen. Selbst wenn der Zweck der Theoriebildung wie bei Elster die Erklärung menschlichen Verhaltens ist,[21] sind nicht alle denkbaren Einflussfaktoren gleich relevant für die wissenschaftliche Erklärung und damit für die Theoriebildung. Der Prozess der Abstraktion ist deshalb wissenschaftlich anspruchsvoll und vielfach sogar innovativ, da in der Regel unklar ist, welche Faktoren für den Zweck der Theorie relevant sind.

Damit wird zum einen die Entdeckungsleistung deutlich, die jede Theoriebildung erfordert. Zum anderen erweist sich auch der Zweck der Theorie als

[19] Vgl. Elster (2007; S. 258).

[20] Vgl. Elster (2007; S. 258).

[21] In der auf Max Weber zurückgehenden Unterscheidung zwischen Erklären und Verstehen sieht Elster keinen Sinn und konzentriert sich deshalb auf das Erklären. Vgl. Elster (2007; S. 52).

maßgeblich für die Relevanz der Theorieelemente. Ohne genauere Charakterisierung des Zwecks lässt sich keine Aussage darüber treffen, welche Elemente im Prozess der Abstraktion als wichtig zu berücksichtigen sind oder aufgrund ihrer Irrelevanz weggelassen werden können. In der Wissenschaftstheorie wird der Zusammenhang zwischen Relevanz der Elemente und intendiertem Zweck seit Langem als Problemabhängigkeit der Theoriebildung bezeichnet. Schon Popper betont, dass Wissenschaft mit Problemen beginnt und endet.[22] In der Ökonomik größere Bedeutung erlangt hat jedoch das eingängige Zitat von Milton Friedman: „Everything depends on the problem."[23] Obwohl sich Elster explizit mit Friedmans wissenschaftstheoretischem Aufsatz auseinandersetzt, scheint ihm dieser zentrale, mehrfach herausgestellte Punkt zu entgehen.[24]

Im Vordergrund von Elsters Kritik an Friedman steht demnach nicht die Problemabhängigkeit der Theoriebildung, sondern die wissenschaftliche Rechtfertigung des rational choice-Ansatzes. Wenn ein Modell gute Vorhersagen für beobachtbares Verhalten liefert – so Elsters Zusammenfassung von Friedmans Argument –, dann handeln die Agenten gemäß dieser instrumentalistischen Sicht auf Erklärungen, „als ob" sie rational sind.[25]

Unabhängig von nachrangigen Missverständnissen, denen Elster unterliegt, indem er Friedmans Herangehensweise als instrumentalistisch charakterisiert und den ausschließlichen Fokus auf Vorhersagen statt auf Erklärungen bemängelt,[26] verfehlt Elster grundlegend die Intention von Friedmans Überlegungen. Anders als unterstellt, geht es Friedman nicht darum, einen Realismustest der Annahmen über die Modellergebnisse vorzuschlagen, sondern die häufig in der Wissenschaft vorkommende Diskussion des Wahrheitsgehalts von Annahmen als unfruchtbar zu entlarven.[27] Gerade diese Schlussfolgerung hätte eine fundamentale Bedeutung für Jon Elster, der in seinem Forschungsprogramm dem Wahrheitsgehalt der Rationalitätsannahme nachgeht, nach Jahren der Beschäftigung mit Rationalität sein Scheitern allerdings selbst eingestehen muss. Friedman folgend, war dieses Scheitern absehbar, das – so die dritte These – auf ein Verkennen der Leistungsfähigkeit des rational choice-Ansatzes zurückzuführen ist.

Wenn demzufolge die relevante Frage nicht die Realitätsnähe der Annahmen ist, wäre es wenig hilfreich, den Wahrheitsgehalt über die Konstruktion einer „als ob"-Rationalität wieder einzuführen. Friedmans Kernintension ist daher, den wissenschaftlichen Fokus von einer Annahmen- zu einer Theoriekritik zu verschieben. Zur Erklärung im Modell dient Rationalität dann als Verhaltensannahme der Modellakteure, die – wie andere vereinfachende Modellannahmen – angesichts des betrachteten Problems nicht weiter hinterfragt werden soll. Diese Modellakteure sind nicht unmittelbar mit Menschen gleichzusetzen, die

[22] Vgl. Popper (1963, 1994; S. 155).
[23] Vgl. Friedman (1953; S. 36).
[24] Vgl. Elster (2007; S. 27).
[25] Vgl. Elster (2007; S. 25 und 28).
[26] Vgl. Schröder (2004; S. 173 und 181).
[27] Vgl. Friedman (1953; S. 14).

Rationalitätsannahme unterstellt nicht, dass sich reale Menschen in der Realität vernünftig verhalten.[28]

Für die Funktion von Rationalität als Verhaltensannahme, deren biologischer, psychischer und chemischer Hintergrund mit Blick auf den Zweck des Modells ausgeblendet wird, wählt Friedman die Bezeichnung „als ob"-Rationalität. Das zielgerichtete selektive Ausblenden bildet für Friedman den Motor zur Analyse der Welt,[29] eine ähnliche Funktion also, die Elster dem allumfassenden Einblenden weiterer naturwissenschaftlicher Hintergründe im Sinne des Reduktionismus zuschreibt.

Die wichtigste Pointe von Friedmans Überlegungen ist damit die grundsätzlich andere Bedeutung der Rationalitätsannahme: Rationalität dient nicht dazu, menschliches Verhalten mithilfe der Kategorien rational/irrational zu beurteilen, sondern wird zum erklärenden Faktor für reales Verhalten. Der Begriff der „als ob"-Rationalität, aufgrund seiner Vagheit Anlass für mannigfaltige Missverständnisse,[30] soll daher die Funktion von Rationalität als erklärende Größe – einem explanans – beschreiben. Nach diesem Verständnis von Rationalität lässt sich jedes Verhalten rational analysieren, paradoxerweise unabhängig davon, ob es – gemäß eines externen Maßstabs – rational ist.

Besonders deutlich wird diese Funktion von Rationalität im Zusammenhang mit Verhalten, das meist nicht mit dem üblichen Verständnis von Rationalität konform ist. Paradoxerweise gibt es rational choice-Ansätze zur Erklärung von – im Alltagsverständnis – irrationalen Verhaltens. Um Suchtabhängigkeit mithilfe des rational choice-Ansatzes zu erklären, haben sowohl Gary Becker wie Thomas Schelling eine eigenständige Theorie entwickelt. Trotz rational choice als methodischer Basis erfolgt die originäre Erklärung bei Becker und Schelling über sehr unterschiedliche Muster.[31]

Schelling veröffentlicht die grundlegende Idee seiner Theorie bereits zu Beginn der 60er-Jahren und kann dabei auf Überlegungen von Harsanyi aus dem Jahre 1955 zurückgreifen.[32] Suchtverhalten erkennt Schelling als den fortwährenden Verstoß des Individuums gegen seine eigentlichen Präferenzen.[33] Die in der Entscheidungssituation auftretende Fehlbarkeit entspricht dem Fall des Odysseus, seine Selbstbindung wird zum wichtigsten Instrument gegen die Willensschwäche. Durch die Annahme multipler Präferenzen entwickelt Schelling folglich einen Ansatz, der in der rational choice-Tradition steht und auf dessen Grundlage sich Lösungsvorschläge für das Problem der Suchtabhängigkeit ableiten lassen.

Ein anderes Erklärungsmuster für Suchtverhalten bietet der Humankapitalansatz von Becker.[34] Individuelles Suchtverhalten folgt in diesem Modell der

[28] Vgl. Schröder (2006; S. 134).
[29] Vgl. Friedman (1953; S. 36).
[30] Vgl. Schröder (2004; S. 193).
[31] Zu einer vergleichenden Darstellung der beiden Ansätze vgl. Schröder (2007; S. 50 ff.).
[32] Vgl. Schelling (1960, 1980), Harsanyi (1955).
[33] Vgl. Schelling (1980), Schelling (1992, 2006).
[34] Vgl. Becker (1992, 1996).

Entwertung von stoffspezifischem Konsumkapital, die Sucht bewirkt also in erster Linie eine Veränderung von Schattenpreisen.

Deutlich werden drei Aspekte. Erstens fußen beide Theorien auf dem rational choice-Ansatz und kommen doch aufgrund einer anderen Theoriebildung zu abweichenden Erklärungen. Es ist daher zu kurz gegriffen, von dem einen, einheitlichen rational choice-Ansatz der Ökonomik zu sprechen, lassen sich doch die jeweiligen Einzeltheorien in unterschiedliche Richtungen entwickeln.

Zweitens kann auch die Leistungsfähigkeit dieser Einzeltheorien sehr unterschiedlich ausfallen. Verglichen mit Beckers Theorie liefert die von Schelling unmittelbar Therapieansätze für Suchtverhalten. Zu Recht wirft Elster die Frage auf, ob Beckers Humankapitalansatz für eine Erklärung menschlichen Verhaltens tragfähig genug ist – ein Aspekt, der über die ursprüngliche Realismuskritik an Becker klar hinausgeht.[35]

Drittens erfordert der rational choice-Ansatz keineswegs eine unmittelbare Reduktion auf andere, naturwissenschaftliche Theorien, um durch die Reduktion eine Mikrofundierung zu erreichen. Schon Popper macht deutlich, dass mit dem rational choice-Ansatz keine Verpflichtung zum Aufgreifen einer psychologischen Methode einhergeht.[36] Vielmehr seien Sozialwissenschaften von psychologischen Annahmen weitgehend unabhängig, spiele die Psychologie nur die Rolle einer Sozialwissenschaft unter anderen. Wird Rationalität folglich als methodisches Prinzip statt als Maßstab menschlichen Handelns verstanden, erübrigt sich nicht nur Elsters Versuch einer Mikrofundierung der Sozialwissenschaften durch naturwissenschaftliche Theorien, sondern zeigt sich die eigentliche Leistungsfähigkeit des rational choice-Ansatzes. Das Scheitern von Elsters eigenem Forschungsprogramm darf folglich nicht zu dem Schluss verleiten, der rational choice-Ansatz sei ebenfalls hinfällig.

5. Fazit: Der kurze Flug des Ikarus

Zusammenfassend haben sich die Defizite in Elsters Forschungsprogramm wissenschaftstheoretisch erklären lassen. Die zunächst interne Kritik an der Konsistenz von Elsters Werk wurde schrittweise um eine externe Kritik aus Sicht der Methodologie und der Ökonomik ergänzt. Obwohl Elster in seinem jüngsten Lehrbuch versucht, die Kritik an der neoklassischen Mikroökonomik methodologisch zu führen, spielen traditionelle Ansätze der Wissenschaftstheorie wie Poppers Überlegungen zur Einheit der sozialwissenschaftlichen Methode oder Beckers Begründung der Mikroökonomik nahezu keine Rolle. Da Elster kaum Bezug zu bestehenden methodologischen Arbeiten nimmt, gelingt es ihm nicht, hierauf aufzubauen und zu einem Fortschritt der Sozialwissenschaften beizutragen.

Damit zeigen sich deutliche Parallelen zwischen Jon Elster und der Geschichte des Ikarus aus der griechischen Mythodologie. Der Flug des Ikarus ist dadurch bekannt geworden, dass er in vormoderner Weise den Vogelflügel

[35] Zur Realismuskritik an Becker vgl. Elster (1997; S. 753), zur Frage des Gehalts Elster (2007; S. 456).

[36] Vgl. Popper (1957, 1974; S. 111).

zu imitieren versucht. Trotz realistischer Nachahmung war der Flug nur von kurzer Dauer, überschätze der Flieger doch klar die Robustheit seiner Eigenkonstruktion. Der Erfolg der modernen Luftfahrt gründet demgegenüber weniger auf einer Imitation des Vogelflugs als dem Erkennen der für die Aeronautik wesentlichen Prinzipien. Die Tragik eines modernen Ikarus liegt daher weniger in seinem Fall als in der Vermeidbarkeit seines Scheitern angesichts der Verfügbarkeit des für ihn relevanten Wissens.

Literaturverzeichnis

Albert, Hans (1959, 1967): Der logische Charakter der theoretischen Nationalökonomie, in: ders. (Hrsg.), Marktsoziologie und Entscheidungslogik, Neuwied und Berlin, S. 368–384.

Becker, Gary S. (1992, 1996): Habits, Addictions, and Traditions, in: Gary S. Becker (Hrsg.), Accounting for Tastes, S. 118–135.

Elster, Jon (1977): Ulysses and the Sirens – A Theory of Imperfect Rationality, in: Social Science Information 16, S. 469–526.

Elster, Jon (1979): Ulysses and the Sirens – Studies in Rationality and Irrationality, Cambridge.

Elster, Jon (1997): More Than Enough – Review of Gary S. Becker (1996) Accounting for Tastes, in: The University of Chicago Law Review, 64, S. 749–764.

Elster, Jon (2007): Explaining Social Behavior – More Nuts and Bolts for the Social Sciences, Cambridge.

Friedman, Milton (1953): The Methodology of Positive Economics, in: ders. (Hrsg.), Essays in Positive Economics, Chicago und London, S. 3–43.

Harsanyi, John C. (1955), Cardinal Welfare, Individualistic Ethics, and Interpersonal Comparisons of Utility, in: Journal of Political Economy, Vol. 63, S. 309–321.

Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno (1969, 2000): Dialektik der Aufklärung – Philosophische Fragmente, Frankfurt a. M.

Popper, Karl R. (1957, 1974): Das Elend des Historizismus, Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 3, Tübingen.

Popper, Karl R. (1963, 1994): Models, Instruments, and the Truth – The Status of the Rationality Principle in the Social Sciences, in: ders. (Hrsg.), The Myth of the Framework. In Defence of Science and Rationality, London und New York, S. 154–185.

Schelling, Thomas C. (1960, 1980): The Strategy of Conflict, Cambridge, Mass. und London.

Schelling, Thomas C. (1980): The Intimate Contest for Self-Command, in: The Public Interest, S. 94–118.

Schelling, Thomas C. (1992, 2006): Addictive Drugs: The Cigarette Experience, in: Thomas C. Schelling (Hrsg.), Strategies of Commitment and Other Essays, Cambridge, Mass. und London, S. 114–124.

Schröder, Guido (2004): Zwischen Instrumentalismus und kritischem Rationalismus? – Milton Friedmans Methodologie als Basis einer Ökonomik der Wissenschaftstheorie, in: Pies Ingo und Martin Leschke (Hrsg.), Milton Friedmans ökonomischer Liberalismus, Konzepte der Gesellschaftstheorie, Band 10, Tübingen, S. 169–201.

Schröder, Guido (2007): De Gustibus Disputandum Est? – Thomas Schellings transdisziplinärer und meritorikfreier Ansatz zur Analyse konkreter Gesellschaftsprobleme, in: Pies Ingo und Martin Leschke (Hrsg.), Thomas Schellings ökonomischer Liberalismus, Konzepte der Gesellschaftstheorie, Band 13, Tübingen, S. 39–61.